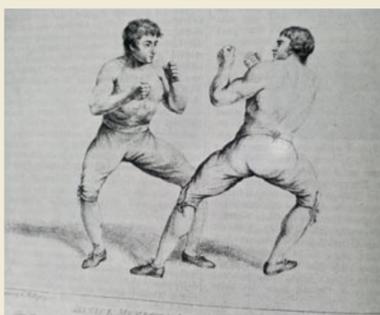


# Jüdischer Sport in Bochum

Ein gesunder Körper gilt im Biblischen Judentum als hohes Gut, aber der Sport gehört nicht zu den jüdischen Idealen. Vielmehr neigt man dazu, der Vergeistigung den Vorzug zu geben. Zwei Grundtypen jüdischer Lebensführung stehen sich gegenüber, verkörpert in den Zwillingen Esau und Jakob: Der Eine, muskelstark und körperlich tüchtig, liebt die Jagd und die Natur; der Andere, lernbegierig und häuslich, verschreibt sich ganz der geistigen Arbeit.



Der Chanukka-Leuchter, geschaffen von dem aus Dortmund stammenden jüdischen Bildhauer Benno Elkan, zeigt fünf Makkabäer, die zu Symbolfiguren der jüdischen Sportbewegung wurden: „Makkabi Deutschland“ heißt der jüdische Turn- und Sportverband in Deutschland. Er führt sich zurück auf das jüdische Familiengeschlecht der Makkabäer, die in der Antike für körperliche Kraft, Geschicklichkeit und Stärke standen. (Jüdisches Museum Frankfurt, Foto Herbert Fischer CC BY-SA 4.0)



Boxkampf des jüdischen Champions Daniel Mendoza, England um 1790

Grabsteine des Lehrers Philipp Ansel (1824 – 1889) und des Predigers Hirsch Laubheim (1841 – 1900), die sich im 1842 gegründeten Bochumer Turn- und Sportverein engagierten.



Der Textil-Unternehmer Otto Fromm (2. re.) war Vorsitzender von Hakoah Bochum und Ansprechpartner für den VINTUS.



Die Bochumer Hakoah-Elf mit Kapitän Erich Gottschalk (li.) – um 1928



Die Vereine des Sportverbands MAKKABI Deutschland bieten heute Platz für deutsch-jüdische Profisportler, Hobbysportler und all diejenigen, die als Nicht-Juden in diesen Vereinen Sport treiben wollen.

## 1901 Juden und Sport

Im Mittelalter waren jüdische Menschen von sportlicher Betätigung ebenso ausgeschlossen wie von Handwerk und Landwirtschaft. Erst in der Neuzeit beginnt in Europa die systematische Beteiligung von Juden am Sportleben, nicht zuletzt aus dem Wunsch, endlich in der allgemeinen Gesellschaft angenommen zu werden und Anerkennung zu finden.

Im Rahmen der Emanzipation von Juden in Politik und Gesellschaft vollzieht sich im 19. Jahrhundert ein Umdenken: Auch orthodoxe Rabbiner befürworten die körperliche Ertüchtigung im Sport. – Auf dem 5. Zionistischen Weltkongress 1901 wird die Schaffung eines „Muskeljudentums“ gefordert, um der nicht-jüdischen Welt zu beweisen, dass Juden auch Sport, ja sogar Fußball können. Mit Begeisterung griff die jüdische Jugend diesen Appell auf. Großartige sportliche Leistungen waren die Folge.

1901

## Juden im Bochumer Sportleben vor 1933



Bochumer Juden waren schon früh in das gesellschaftliche Leben der Stadt integriert. Sie haben sich große Verdienste um deren politische, soziale und ökonomische Entwicklung erworben.

So gehörte der Lehrer und Kaufmann Philipp Ansel (1824 – 1889) zum 1842 gegründeten Bochumer Turn- und Sportverein, wahrscheinlich war er sogar Gründungsmitglied. Später gehörten zum Vorstand der Prediger und Lehrer Hirsch Laubheim (1841 – 1900) und der Bankbeamte Alex Würzburger (1856 – 1929). Langjähriger Vorsitzender des Box-Sportclubs Astoria war Siegfried Cletsoway.

1842

Jüdische Sportlerinnen und Sportler waren überwiegend in den Bochumer bürgerlichen und Arbeitersportvereinen aktiv. Das blieb auch so, als sich in den 1920er Jahren eigene Vereine und Organisationen bildeten, die in Konkurrenz zueinander standen:

- Die deutsch-nationalen Sportvereine des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten. In Bochum war das der 1925 gegründete Jüdische Sportverein Itus/Hakoah Bochum. Das war vor 1933 die stärkste jüdische Gruppe in der Stadt.
- Die zionistischen Sportvereine Makkabi, deren Organisation in Bochum vor 1933 keine große Rolle spielte.
- Eine vermittelnde Position nahm der 1925 in Essen gegründete Verband jüdisch neutraler Turn- und Sportvereine Westdeutschlands VINTUS ein.

1925

Vorsitzender von Hakoah Bochum und Ansprechpartner für den VINTUS war der Textil-Unternehmer Otto Fromm, der Ende der 20er Jahre durch Else Lindau abgelöst wurde. Vereinslokal war das Restaurant Hölsher. Als Übungsstätte stand eine Turnhalle an der Wittener Straße zur Verfügung.

Zur erfolgreichsten Abteilung von Hakoah Bochum entwickelten sich die Fußballer um Erich Gottschalk. Sie gewannen Ende der 20er Jahre wiederholt die VINTUS-Meisterschaft. Daneben gab es noch eine Turn-, Leichtathletik-, Tischtennis- und Fechtabteilung.

Nach dem 30. Januar 1933 mussten jüdische Sportlerinnen und Sportler die Bochumer Turn- und Sportvereine verlassen. Das stellte die jüdischen Vereine vor neue Herausforderungen.

## Das Jahr 1933 und die verschiedenen Sparten in jüdischen Sportvereinen in Bochum

1933

Mit dem Jahr 1933 änderten sich die Strukturen der jüdischen Sportvereine deutlich. Bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – und dem Erlass des „Arierparagraphen“ zur Verdrängung jüdischer Bürger aus allen gesellschaftlichen und beruflichen Bereichen – drängten alle deutsch-paritätischen Vereine ihre jüdischen Mitglieder zum Austritt. Diese Entwicklung führte dazu, dass sich die jüdischen Sportgruppen vergrößerten und sich das sportliche Niveau der Vereine erhöhte. Ebenso erhielten die Vereine im Kontext des um sich greifenden antisemitischen Klimas nun die Aufgabe, den in Bochum tief verwurzelten Juden, insbesondere der jüdischen Jugend, Halt und Rückhalt zu geben. Neben den Spielern wechselten auch Funktionäre die Vereine, die professionelle Strukturen gewohnt waren, und diese nun auch bei den jüdischen Vereinen aufbauten.



Evangelische Stadtakademie Bochum

Ein Projekt der Evangelischen Stadtakademie Bochum mit Unterstützung der Stadt Bochum und des Vereins „Erinnern für die Zukunft e.V.“  
www.stadtakademie.de

Gefördert durch

Die Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen



# Jüdischer Sport in Bochum

Dieser Platz ist nach Erich Gottschalk benannt, dem Kapitän der Fußballmannschaft „Schild Bochum“. Beim Kampf um die Deutsche Jüdische Fußballmeisterschaft am 26. Juni 1938 standen sich im Finale die Bochumer Elf und der zweimalige Meister „Schild Stuttgart“ gegenüber. Bochum gewann mit 4:1. Es sollte die letzte jüdische Fußballmeisterschaft im nationalsozialistischen Deutschland sein. Im Herbst 1938 wurde Juden jede sportliche Aktivität verboten.



Erich Gottschalk als Spieler der Fußballmannschaft eines Makkabi-Sportvereins (stehend, zweiter von rechts), 1923

**Der Fußballspieler Erich Gottschalk,** geb. am 19. März 1906 in Herne-Wanne, war 1925 Gründungsmitglied des Vereins „Hakoah Bochum“, der 1933 in „Schild Bochum“ umbenannt wurde.

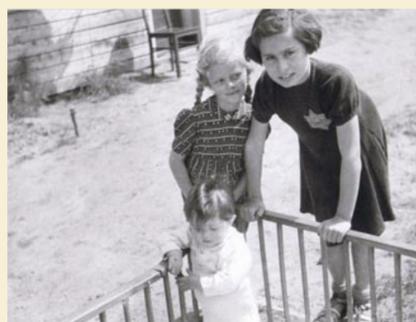
Nach der Pogromnacht 1938 wurde Gottschalk in das KZ Oranienburg-Sachsenhausen deportiert. Von dort entlassen, flüchtete er mit seiner Frau Rosa in die Niederlande, wo beide nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Lager Westerbork interniert wurden. Hier kam am 21. Juni 1941 Tochter Renée zur Welt.



Familienfoto auf der Heide in Westerbork. Von rechts nach links: Erich Gottschalk, seine Frau Rosa, seine Schwägerin Johanna, geb. Wolf, und sein Bruder Siegfried. Im Vordergrund seine Nichte Ilse (vermutlich 1943)



Erich, Rosa und Renée Gottschalk im Lager Westerbork



Renée Gottschalk an ihrem zweiten Geburtstag im Laufstall vor der Wohnbaracke im Lager Westerbork

Am 4. September 1944 wurde die Familie nach Auschwitz deportiert, wo Rosa mit der dreijährigen Renée direkt nach der Ankunft in einer Gaskammer ermordet wurde. Erich überlebte Auschwitz schwer traumatisiert. Er ging wieder in die Niederlande, wo er trotz einer zweiten Heirat nie mehr richtig Fuß fassen konnte. Erich Gottschalk starb am 21. August 1996 in Kuddelestaart bei Alkmaar.



Erich Gottschalk mit seiner zweiten Ehefrau Hendrika im Spanien-Urlaub (um 1960)

## Hakoah Bochum – Entwicklungen ab 1933

In den jüdischen Sportvereinen in Bochum spielte Dr. Julius Goldschmidt ab 1933 eine wichtige Rolle. Goldschmidt, der aus dem Sauerland nach Bochum gewechselt war, engagierte sich als Sportfunktionär auch im Landesverband. Die Vereine wurden zu Treffpunkten für Sportler und Engagierte, in denen die Gemeinschaft gestärkt, eigene Traditionen gepflegt und den Repressionen der Umwelt getrotzt wurde. Die Vereine ermöglichten ab 1933 auch die Organisation der Freizeitgestaltung: Gemeinsame Ausflüge, Feiern und Gruppenerlebnisse intensivierten den Zusammenhalt untereinander und führten zur Stärkung einer gemeinsamen Identität.

1933 existierten nach der Auflösung des „Verbands jüdisch-neutraler Turn- und Sportvereine Westdeutschlands“ (VINTUS), dem auch „Hakoah Bochum“ angehört hatte, zwei konkurrierende jüdische Verbände, die beide auch einen Verein in Bochum besaßen: der zionistische Makkabi kreis („Hakoah Bochum“) sowie der Schild-Verband des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF) („Schild Bochum“). Die Mitgliederzahlen vom größeren Verein „Schild Bochum“ wuchsen, von ca. 7.000 im Jahre 1933 bis auf über 20.000 im Jahr 1935. Während der zionistische Verein seinen Mitgliedern sportliche Aktivitäten im Fußball, Turnen und Tischtennis anbot, besaß „Schild Bochum“ neben diesen auch noch eine Leichtathletik-, Box-, Handball- und Schachabteilung.



Die Mädchen-Gymnastikgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (um 1935) gewährt Einblicke in das Leben jüdischer Familien in Bochum in der Zeit des Nationalsozialismus.



Wer gewinnt die Fußballmeisterschaft der Schild-Vereine?

## Bochum wurde Schild-Fußballmeister



Von links nach rechts: Löwenberg, Scheyer (Ersatzspieler), Weinberg, Levy, Cohen, Dr. Goldschmidt (Sportleiter), Gottschalk (Spielführer), Graf, Meyer, Ruthmann, Isak, Herz, Alexander. Aufn.: Dr. Hasa. Die Sieger-Elf von „Schild Bochum“ – In der Mitte: Sportleiter Dr. Goldschmidt und Kapitän Erich Gottschalk (6. und 7. v.l.)

Die wichtigste Abteilung war der Fußball. Die Spielstätte von „Schild Bochum“ lag zunächst an der Wasserstraße, ehe der Verein nach Bochum-Hamme und 1938 dann nach Gelsenkirchen zog. Bei der Meisterschaft des Schild-Verbandes 1938 gewann „Schild Bochum“ im Finale überraschend mit 4:1.

Ebenso erfolgreich wie die Fußballer waren auch die Leichtathleten und Tischtennisspieler, die nicht nur herausragende Akteure stellten, welche zahlreiche Wettkämpfe gewannen, sondern auch erfolgreiche Damenmannschaften bzw. Mixed-Teams besaßen. 1934 weihte der Klub sein neues Vereinsheim an der Castroper Straße ein, das ein zentraler Ort für den Verein wurde. Die Reichspogromnacht am 9. November 1938 beendete die sportlichen Aktivitäten. Der Verein wurde aufgelöst und viele der jüdischen Sportler flohen oder wurden im Rahmen des Holocausts deportiert und ermordet.

## Sportliche Aktivitäten in der Jüdischen Gemeinde Bochum – Herne – Hattingen

Bis 1990 spielte Sport in der damaligen Jüdischen Gemeinde Bochum – Herne – Recklinghausen (72 Mitglieder) keine Rolle. Das änderte sich Anfang der neunziger Jahre mit der Zuwanderung jüdischer Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion. Die neuen Gemeindeglieder sorgten dafür, dass sportliche Aktivitäten insbesondere in Sportarten aufgenommen wurden, die sie schon in der Sowjetunion ausgeübt hatten, z.B. Tanzen, Tischtennis und Schach. Der aus Israel stammende Isaac Tourgman bot außerdem Fußball und Basketball an. Die Sportgruppen waren auch Treffpunkte, die Gespräche in der Muttersprache ermöglichten.



Monika Feygin, fünfmalige Landesmeisterin in der Karate-Disziplin Kumite, mehrfach 3. Plätze bei Deutschen Meisterschaften. Mit dem NRW-Team 2017 Deutsche Vizemeisterin. Sie startet für ihren Verein Budokan Bochum e.V.



Die Tischtennisgruppe („50 plus“) erfreut sich großer Beliebtheit. Sie spielt regelmäßig im Foyer der Bochumer Synagoge.

## TuS Makkabi Bochum e.V.

1999 erfolgte die Teilung der Jüdischen Gemeinde in die Gemeinden Recklinghausen und Bochum – Herne – Hattingen. 2000 wurde auf Initiative von Alexander Chraga und Dr. Boris Lotwin der Turn- und Sportverein (TuS) Makkabi Bochum e.V. gegründet. Er bekennt sich zu den ethischen Werten des Judentums und soll den Zusammenhalt fördern. Der Verein führte die bisherigen Aktivitäten weiter, stellte aber später Fußball und Basketball ein. Von 2012 bis 2017 gab es eine Tanzsportabteilung, die mit großem Erfolg an den Landesmeisterschaften NRW teilnahm. Die Tischtennisgruppe („50 plus“) erfreut sich anhaltender Beliebtheit. Ende 2020 hatte der Verein 60 Mitglieder, die Mehrheit nicht-jüdisch.



Basketball (Symbolbild)

Zu einem Schwerpunkt ist die Selbstverteidigung geworden. Es wird nach einem praxisorientierten Selbstverteidigungssystem trainiert, das in Israel entwickelt wurde: Krav Maga („Kampf mit Körperkontakt“). Nach Angaben des Vereinsvorsitzenden Leonid Chraga beteiligten sich 2021 ca. 50 Personen am Training. Es gebe mehr nicht-jüdische als jüdische Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Motivation: Im Vordergrund Selbstverteidigung, aber auch Fitness und Freizeitbeschäftigung. Auch in anderen Vereinen sind jüdische Sportlerinnen und Sportler aktiv.



Krav Maga (Training in einem Bochumer Sportstudio)